

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Maci, Enis
Eiscafé Europa

Essays

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2726
978-3-518-12726-1

edition suhrkamp 2726

Wie könnte Widerstand heute aussehen? Auf der Suche nach einer Antwort zieht Enis Maci eine Linie von Jeanne d'Arc über Sophie Scholl zu den albanischen Schwurjungfrauen. Sie entlarvt die medialen Strategien der Identitären »Bewegung« als Travestie, befragt Muttersprache und Herkunft, reist nach Walhalla und blickt dort auf die Büste der in Auschwitz ermordeten Nonne Edith Stein. Sie verweilt in den sozialen Randzonen und verwebt die losen Zipfel erzählens-notwendiger Dinge zu einem dichten Panorama europäischer Gegenwart. Das Außerordentliche überkreuzt sich in ihren Essays mit dem Alltäglichen, das Private mit dem Politischen.

Enis Maci, geboren 1993, studierte Literarisches Schreiben und Kultursoziologie in Leipzig und London. Sie schreibt Essays und Theaterstücke. Für ihr Stück *Mitwisser* wurde sie 2018 von *Theater heute* zur Nachwuchsautorin des Jahres gewählt.

Enis Maci
Eiscafé Europa

Essays

Suhrkamp

edition suhrkamp 2726

Erste Auflage 2018

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12726-1

Eiscafé Europa

INHALT

Jungfrauen 9

Der Autor irrt sich 25

Über Geheimnisse (Plädoyer) 43

Über das Beichten 53

to blend in / into sth (Nachruf) 63

Götterdämmerung 121

Der Literatur ihr Therenin 143

Inseln 165

Die Offenlegung der Quellen bedeutet noch lange
nicht die Offenlegung der Geheimnisse 225

JUNGFRAUEN

Ein paar relevante Axiome:

- 1) Die Befreiung der Frau findet an der Waffe statt.
- 2) Die Waffe ist eine Weigerung.
- 3) Virginity means refusing to be fucked.
- 4) Die Waffe ist ein Paar Hosen, sie ist kein freundliches Gesicht, sie ist: eine AK 47.
- 5) Die Waffe ist dein Wille: hart wie Kruppstahl, weich wie deine Fotze.
- 6) Die Waffe ist die Fanfare, die bläst zum Gefecht, und das Gefecht ist die Folge der Weigerungen, die unweigerliche.

Meine Mutter kann ein Maschinengewehr in sechzig Sekunden auseinanderbauen, ölen und wieder zusammensetzen. Mein Vater natürlich auch.

Von Zeit zu Zeit seufzt meine Mutter, sagt, die Zeiten hätten sich geändert, es sei nicht mehr wie früher, als

mein Vater ihr klaglos die Kalaschnikow den Berg hochgetragen habe, wenn sie keuchte. Heute trage er sie zwar noch, doch auch er keuchend.

Als ich jünger war, schlugen wir die Sommer tot, indem wir uns Fotoalben anschauten. 1968 bis 1991: Die Schwarzweißfotos, wellig ausgestanzt, leicht vergilbt, wirkten wie aus Weltkriegszeiten. In meinem Ohr ein Satz: Opa war kein Mörder. Und ich ergänze: Er war ein fotogener Wehrmachtssoldat. Dass globale Modetrends hier dreißig Jahre später eintrafen, tat sein Übriges, noch 1989 konnte mein Onkel durch das Wachsenlassen der Haare über die oberen Ränder der Ohren seiner Ablehnung Ausdruck verleihen, und auf den illegalen Partys in den Studentenwohnheimen wirbelten die Petticoats.

Auf den Fotos also lächelten pausbäckige Studentinnen und Studenten in kastigen Uniformen in die Kamera (man konnte leider nicht Hugo Boss verpflichten), das Gewehr lässig über die Schulter geworfen oder vor sich aufgestellt. Ich erkannte ein paar Leute: meine Eltern, ihre Trauzeugen, eine Frau, die im Sommer davor zum Kaffeetrinken da gewesen war und mir einen Banana-Republic-Lipgloss geschenkt hatte. Meine Mutter zeigte auf jeden Einzelnen, sie sagte: Die wohnt jetzt in Kanada, die auch, die ist letztes Jahr aus Italien zurückgekommen, der ist Professor in Japan und mit einer Japanerin verheiratet – Pause, das ist ungewöhnlich –, der ist jetzt Matheprofessor, die hat ein

Café im Bllok, die wohnt in England, die wurde von ihrem Mann halb totgeprügelt, das ist er, er wohnt wieder bei seiner Mutter, sie da hat ihre Verlobung mit dem da gelöst, um dann ihn da zu heiraten, und ich stellte mir vor, wie in einer anderen Wohnung in der Stadt ein anderes Teenagegirl mit seiner Mutter über das Album gebeugt saß, und die Mutter sagte: Und die ist jetzt in Deutschland, und nickte langsam, von unten nach oben, als wollte sie nein sagen oder Maß nehmen.

Die Fanfare bläst ein Lied, sie singt: Weh mir, ach!, sie singt: Noch ist Polen nicht verloren!, sie singt: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, sie tobt.

Die Tobsucht ist das Wissen, dass Stillstand der Tod ist und im Wüten die Rettung liegt.

Ich trage meine Hosen mit Anmut, wie ein Engel, der sein Gewehr schultert.

This was not a puerile virginity defined by fear or effeminacy. This was a rebel virginity harmonious with the deepest values of resistance to any political despotism.

ANDREA DWORKIN, *INTERCOURSE*

Im Eiscafé Europa bekamen wir Mädchen wie immer jede zwei Kugeln oder einen Zitroneneistee. Ich verhielt mich unauffällig, grundlos eingeschüchtert, während meine Mutter Kaffee trank mit ihrer Freundin Bleta, die mit ihren dezenten Klamotten, mit ihren grabentiefen Augenringen auch eine ziemlich fertige Französin hätte abgeben können, die, fünfunddreißigjährig, erst ein paar Wochen zuvor bei Rewe an der Kasse, bei einem ihrer drei Jobs also, ein Schlaganfall ereilt hatte. Mit stoischer Gelassenheit, wie man so sagt, suchte sie wegen des seltsamen Kopfschmerzes erst nach Feierabend ihren Hausarzt auf, der sie umgehend ins Krankenhaus einliefern ließ, aus dem sie sich noch am selben Abend selbst entließ, weil sich die Brötchen nicht von allein verdienen, wie sie sagte, wobei sie natürlich etwas anderes sagte, wobei das alles natürlich eine freie Übersetzung ist, wie sie also sagte und an ihrer Zigarette sog, gierig und bestimmt, sog wie ein Säugling, sog, als hoffte sie, an deren anderem Ende etwas Wichtiges zu finden.

Bleta also und ihre Töchter und meine Mutter und ich saßen im Eiscafé Europa, im gelobten. Bleta löffelte den Milchschaum vom Cappuccino, rauchend, so wie sie alles rauchend tat, so wie schließlich sogar die Besitzerin – eine sehr große, sehr schlanke Jugoslawin mit sehr hohen Schuhen und sehr gut sitzendem Haar –, so wie sogar die Besitzerin beim Eis-ins-Hörnchen-Schaukeln rauchte und alle, die keine Stammgäste waren, abweisend anschaute. Wir waren Stammgäste, und

wie immer raunten Bleta und meine Mutter sich anerkennende Worte über den Style der Langen zu, ganz als hielte sie irgendjemand davon ab, selbst unbequeme Schuhe zu tragen und böse zu gucken.

Im Eiscafé Europa also zeigte Bleta mit der flachen Hand, Handfläche nach oben, auf meine Mutter und rief: Schaut sie euch an, schaut sie euch genau an, und wir schauten, und sie weiter: Was für eine burrneshë.

Begeistert pries sie meine Mutter und wedelte dabei mit ihrer heruntergerauchten Kippe, bis ihre ältere Tochter sie ihr aus der Hand nahm und ausdrückte.

Natürlich gab meine Mutter das Kompliment zurück.

Und ich wusste sofort, ohne dass mir irgendjemand je erklärt hätte, was das war, eine Männin, wusste sofort, schon allein der Grammatik wegen, dass das nur Frauen sein konnten, dass es etwas war, das in seiner ganzen unausgesprochenen Drastik besser war als alles, was ein Mann sein konnte, deshalb also nickte ich andächtig, bevor ich mit meinem rosa Strohalm die San-Benedetto-Dose leersog.

Außerdem:

Das erste Lager, in das eine Frau interniert wird, ist das Schlaflager.

Das Erzählen der Fabel ist prinzipiell ein gewalttätiges.

Die Feinde werden angelockt wie sonst nur die Beute, doch das Beute-Sein liegt in der Natur der Frau, das heißt: der kampfunfähig gemachten, das heißt: der unbewaffneten Frau.

Mehr noch als eine abgelegte Rüstung lockt den Feind: das freiwillige Hemmnis.

Im Alter hat meine Großmutter den Feminismus für sich entdeckt. Unterm Sonnenschirm erklärte sie mir, dass sie die moderne Entwicklung, nicht sofort den ersten Mann, den man liebt, zum Kindsvater und Ehemann zu machen, durchaus begrüße, dass sie es gut finde, das Schwein im Zweifel in den Wind zu schießen, schließlich könne man aus seinen Fehlern lernen, man bekomme einen weiteren, zweiten Versuch. Aber Omma, sprach ich die offensichtlich offene Frage aus: Ab wie vielen Männern ist man denn dann ein Flittchen? Sie saß unterm Schirm, blinzelte in die untergehende Sonne, zupelte an ihrem Bikini, sie dachte nach und antwortete: Drei. Ja, drei ist schon einer zu viel, ich meine, niemand macht denselben Fehler zweimal. Wenn du erst mal bei drei bist, sind vier, fünf, sechs ganz leicht, und irgendwann wirst du ganz Wahlurne, nur dass sie nicht Wahlurne sagte, sondern kuti votimi,

und wer einmal gesehen hat, wie die ersten Wahlen dort abgehalten wurden, die weiß: Es gab ein Glas mit weißen Bällen und eine Wahlschachtel, stimmte man der Kandidatur zu, legte man einen Ball in die Schachtel, lehnte man die Kandidatur ab, legte man den Ball in den Mülleimer, die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen, ein öffentlicher Vorgang.

Und weiter:

Because she found a way to bypass male desire, Joan [of Arc]'s story illuminates and clarifies to what degree male desire determines a woman's possibilities in life: how far, how fast, where, when, and how she can move; by what means; what activities she can engage in; how circumscribed her physical freedom is; the total subjugation of her physical form and freedom to what men want from her.

Steckt in der geschlossenen Abteilung nicht umsonst das Wort Abtei?

Wird die Welt geschützt vor den Insassinnen oder vielmehr die Insassinnen vor der Welt? Ist ihre Jungfräulichkeit das, was man ein gebrochenes Versprechen nennt? Was ist die Natur ihres Widerstands? An welche Grenzen haben sie sich gebunden?

Einem veredelten Apfelbaum nicht unähnlich, scheinen diese Frauen ihre Autonomie beschnitten zu haben, auf dass sie besser gedeihe.

Nur durch den symbolischen Übertritt zum männlichen Geschlecht konnte eine Frau in den Stammesgesellschaften Südosteuropas einer arrangierten Verheiratung entgehen [ich hätte gesagt, konnte eine Frau dem Patriarchat ein, wenn auch brutales, Schnippchen schlagen, wie es andernorts seinerzeit höchstens noch durch einen Eintritt ins – na? – Kloster möglich war]. Indem sie fortan als ~~Mann~~ Männin lebte, ersparte sie sich und ihrer Familie die Entehrung, die sonst durch den Bruch eines Eheversprechens unweigerlich eingetreten wäre. Der zweite wichtige Grund für das Leben als eingeschworene Jungfrau war das Fehlen eines männlichen Familienoberhaupts, wodurch die Frauen der Familie schutzlos waren und die betreffende Familie auch keinen Sitz im Rat der Gemeinde ~~oder~~ des Stammes hatte. Wenn kein Sohn die Nachfolge übernehmen konnte, trat eine ledige Tochter an diese Stelle, lebte als Mann und war Familienoberhaupt. Der Mangel an männlichen Familienmitgliedern rührte in den südosteuropäischen Stammesgesellschaften aus der weit verbreiteten Blutrache her, bei der oft alle männlichen Mitglieder einer Familie ausgerottet wurden. Indem eine eingeschworene Jungfrau an die Spitze der Familie

trat, konnte das Problem zumindest für eine Generation gelöst werden. Der Fortbestand der Familie war aber nur gesichert, wenn noch minderjährige Jungen lebten, die später an die Stelle ihrer Tante treten konnten.

WIKIPEDIA, LEMMA: EINGESCHWORENE JUNGFRAU

Und noch:

No woman can want freedom and have it dignified. The clothes made [Joan's] life of high adventure and martial brilliance possible; she needed them, a sword, a horse, a banner, a king, a cause, all of which she got with an intransigence that is the mark of genius. The male clothing – the signifier and the enabler, signifying rebellion, enabling action – became the emblem of her distinct integrity for those who hated her.

[Joan's male clothing] characterized her virginity as militant: hostile to men who would want her for sex and hostile to female status altogether. The Inquisition did not honor Joan's virginity: it was barely mentioned at her trial, except by her. The Inquisition did not accept Joan's virginity as evidence of her love of God as it would indisputably accept virginity in feminine dress.

Was hat die Norne der Nonne voraus? Wird nicht die Fähigkeit, das Schicksal zu kennen, stets den Jungfrauen zugeschrieben? Sieh!, Veleda, sieh!, Pythia, die auch heißt: Pytja, die Frage.

Das Verlieren der Jungfräulichkeit wird völlig zu Unrecht auch Verlust der Unschuld genannt. Wer erinnert sich an eine intakte Zeit?

Die Unschuld verlieren heißt: ganz unverliebt werden, den Dingen gegenüber.

Was ist Jungfräulichkeit? Am Anfang steht der Glaube, mit einem Mann zu schlafen würde eine Frau ändern, was viel zu ungenau ist. Genauer ist, dass die Veränderung eine ist, beziehungsweise, wenn alles korrekt abläuft, historischerweise zu sein hat, die der Frau angetan wird, die sie in einem Maße betrifft, in dem sie den Mann nicht betrifft. Genauer ist, dass die Anwesenheit des Mannes in ihr, in ihrem Körper, als Belagerung zu verstehen ist, dass sie, egal wie freiwillig sie erfolgt, immer als unfreiwillig zu verstehen ist, beziehungsweise historischerweise zu verstehen sein hat. Genauer ist, dass der Mann durch seine Anwesenheit in ihr eine irreparable Wunde in ihren Körper reißt, und diese Wunde heißt Fotze, denn das Geschlecht der Frau existiert ungefickt nicht. Es ist – und ich weiß, dass das nichts Neues ist, aber man kann es nicht oft genug aussprechen –, es ist eine Lücke, in die man sich ungefragt

einnistet, nicht wie eine Schwalbe, sondern wie ein Parasit.

Die Waffe ist eine Maschine, die die Gebärfähigkeiten umverteilt. Sie wächst aus Körpern und Bäumen, aus Gleichungen und Zahlen, die ja auch Körper sind.

Solange sie, und nur sie, fähig ist zu gebären, steht die Frau unter dem Joch Gottes und des Mannes. Die Befreiung ist – und ob das wirklich tragisch ist, müssen andere entscheiden – nur in der Verantwortungslosigkeit zu erreichen, oder anders: im Verzicht auf die vorgesehene Verantwortung, in der Entscheidung für andere, nicht weniger alte Pflichten.

Mit Spannung erwarten wir also die globale Einführung desjenigen Polymergels, das unter lokaler Betäubung, nach einem kleinen Schnitt in den Hodensack, dem Mann oder allen anderen, die über einen solchen verfügen, in den Samenleiter injiziert wird und das den Fluss des Samens durch ebendiesen verhindert. Will sich die behandelte Person nun doch wieder fortpflanzen, wird das Prozedere wiederholt, nur dass statt des Polymers eine Kochsalzlösung injiziert wird, die den Samenleiter ausspült und die Zeugungsfähigkeit wiederherstellt. Durch sein grandioses Preis-Leistungs-Verhältnis und seinen überraschenden Mangel an Nebenwirkungen ist dieses Verfahren im ländlichen Indien bereits der Hit, nachdem der Arzt, der es erfunden hat, sich in einem erfrischend normalen, ethisch korrekten

Schritt zuallererst selbst etwas Plaste in den Sack spritzen ließ.

Glorreich wird die Zukunft, wenn wir es nur zulassen.

Als Spross einer reichen Bauernfamilie, eben einer der im Osmanischen Reich mit dem herrschaftlichen Titel Bey bedachten Großgrundbesitzer, die nach dem Krieg systematisch enteignet, verbannt und von Bildungs- und Aufstiegschancen ferngehalten wurden, hat mein Großvater trotz bürgerlichem Selbstverständnis nicht studiert, sondern eine Lehre als Landvermesser abgeschlossen. Dem Arbeitslager entgingen viele Teile seiner weit verzweigten Familie und damit auch er, das Kind, vor allem dank Cousin Meleq, dem Engel. Meleqi und sein Bruder Zini hatten sich während des Kriegs – zum Leidwesen ihrer mit der Nationalen Front sympathisierenden, einer Kollaboration mit den Nazis zum Zwecke der Schaffung eines »ethnischen« albanischen Nationalstaats, der Verhinderung des Kommunismus und dem Behalten ihres Reichtums nicht ganz abgeneigten Familie, zum Leidwesen ihrer unangenehmen Familie also – schon früh den Partisanen angeschlossen. Ein halbes Jahr vor der Befreiung wurde Meleqis Trupp von der Wehrmacht eingekesselt. Um die Flucht der meisten zu ermöglichen, war es notwendig – so wurde es meinem Großvater überliefert und uns durch